

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die Behandlung und Erziehung
des beruflichen Nachwuchses.

Die »Holzarbeiter-Zeitung« brachte in ihrer No. 42 einen Artikel unter der Überschrift »Ein Beitrag zur Lehrlingsfrage«. In diesem werden besonders über die Behandlung der Lehrlinge und ihre Erziehung und Gewinnung zu späteren zielklaren Mitstreitern Ausführungen gemacht, die auch in unseren Kollegenkreisen weitgehendste Beachtung verdienen, weshalb wir sie in unserem Organ zum Abdruck bringen. Die »Holzarbeiter-Zeitung« schreibt zutreffend:

Es ist eine oft beobachtete Erscheinung, daß derjenige, der früher das Objekt roher Mißhandlungen war, leicht dazu neigt, anderen, die ihm in Macht gegeben sind, mit der gleichen Roheit zu begegnen. Das ist insbesondere auch der Grund, weshalb in unserem herrlichen Kriegsheer die Soldatenschinderei nicht auszurotten ist. Ähnlich wie viele Unteroffiziere und »alte Leute« die Püffe und Stöße, die sie früher erhalten haben, mit Zins und Zinseszins an die in ihre Gewalt gegebenen Rekruten wieder austeuern, so glaubt auch mancher Geselle mit roher Faust dem Lehrling seine Ueberlegenheit beweisen zu müssen. Man darf wohl sagen, daß das Mißhandeln von Lehrlingen durch die Gesellen mehr und mehr verschwindet, wir müssen aber danach trachten, diesen Unfug ganz auszurotten. Es zeugt von einem minderwertigen Charakter, an dem körperlich schwachen und wehrlosen Lehrling seinen Zorn auszulassen, und jeder anständige Mensch hat die Pflicht, solchen Mißhandlungen, mögen sie nun von ungebildeten Nebenarbeitern oder von rohen Meistern ausgehen, auf das entschiedenste entgegenzutreten. Ganz besonders liegt diese Pflicht dem denkenden Verbandsmitglied ob. Er muß in dem Lehrling den jungen Kameraden sehen, der binnen kurzer Frist sein Nebenarbeiter sein und sich gemeinsam mit ihm gegen die Ausbeutung wehren wird.

Kollegialität und Kameradschaftlichkeit gegen den Lehrling muß stets die Richtschnur unseres Handelns sein, dann ergibt sich das Verhalten im Einzelfall von selbst. Vor dem Verbandsmitglied, das fleißig und korrekt arbeitet, das pünktlich mit der Arbeit beginnt und rechtzeitig aufhört, das eine anständige Bezahlung und Behandlung verlangt und jede Ungebühr des Unternehmers in ruhiger, aber entschiedener Weise zurückweist, vor einem solchen Arbeiter bekommt der Lehrling Respekt. Er blickt zu ihm auf und sucht sich an ihn anzulehnen, und er wird das um so mehr tun, wenn ihn etwa der Meister vor dem Umgang mit diesem »Anführer« gewarnt hat. Diesen Annäherungsversuchen des Lehrlings muß der Arbeiter entgegenkommen. Er soll ihm nicht nur bei der Arbeit mit guten Ratschlägen zur Hand gehen, sondern ihm auch von seinem sonstigen Wissen mitteilen. Auf diesem Wege wird der Lehrling von der Existenz des Verbandes, von dessen Bestrebungen und Zielen Kenntnis erlangen, und es wird auch nichts schaden, wenn er in seinen Mußstunden die ihm geliebte Verbands-Zeitung liest.

Die Hauptaufgabe besteht darin, den Lehrlingen unsere Organisation so kennen zu lehren, daß sie es als ihre selbstverständliche Pflicht betrachten, nach Ablauf ihrer Lehrlingszeit sofort dem Verband beizutreten. In dem Lehrling, dem der erwachsene Arbeiter kalt und teilnahmslos gegenübersteht, der vollständig und ausschließlich dem Einfluß des Lehrmeisters überlassen bleibt, erwächst uns ein Konkurrent, der geeignet ist, uns einmal ernstlichen Schaden zufügen zu können. Dieser Gefahr müssen und

können wir begegnen. Indem wir unser Verhalten zu dem Nachwuchs in der ange deuteten Weise einrichten, bringen wir den Lehrling zunächst unter den mittelbaren Einfluß der Organisation und bereiten ihn vor, ein vollgültiges Mitglied des Verbandes zu werden. Aus dem Konkurrenten, der uns zugeachtet war, ist uns ein Mitkämpfer geworden. Wir haben gewiß alle Ursache, der übermäßigen Lehrlingszucht nach Kräften entgegenzuwirken, aber der Kampf gegen die Lehrlingszucht darf unser Verhältnis zu den Lehrlingen nicht beeinflussen. Verwenden wir unsere ganze Aufmerksamkeit darauf, sie zu tüchtigen Mitkämpfern zu erziehen, dann erweisen wir unserer Organisation und uns selbst den größten Dienst.

Bezirkstag in Mainz
des Bezirks Frankfurt a. M.—Mainz
am 4. Oktober 1908.

Der Vorsitzende der Zahlstelle Mainz, Kollege Köchy, begrüßt um 1/10 Uhr im »goldenen Pflug« die Delegierten des Bezirkstages. Darauf eröffnete der Vorsitzende der Agitations-Kommission, Kollege Schulze-Frankfurt a. M., den Bezirkstag und begrüßt den Hauptvorsitzenden Kollegen Sillier-Berlin. Die Bureauwahl ergibt Schulze, 1. Vorsitzender, Neumann, 2. Vorsitzender und Krack, Schriftführer. Die Kollegen Müller, Rasch und Ratzeberger geben als Mandatsprüfungskommission ihren Bericht dahin, daß 18 Delegierte anwesend sind.

Da der frühere Vorsitzende seinerzeit sein Amt niederlegte, gab Neumann-Offenbach für diese Zeit den Geschäftsbericht. Aus diesem sei folgendes erwähnt: Verschiedene Personenveränderungen am Anfange der 2jährigen Geschäftsperiode erschwerten anfänglich die Arbeiten. Es wurde für den Bezirk ein Referentennachweis eingerichtet, leider wurde er aber nicht von den Zahlstellen in Anspruch genommen. Auch wurden die Zahlstellen betreffs des Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zum Protest aufgefordert. Zur Frankfurter Heimarbeitausstellung planten wir eine Beteiligung, welche aber aus verschiedenen Gründen unterblieb. In einer Anzahl von Orten des Bezirkes, wie Gießen, Limburg, Kesselstadt, Dettingen, Schwanheim etc. suchten wir festen Fuß zu fassen. In Höchst a. M. hatten wir schöne Erfolge. In verschiedenen Orten der Frankfurter Umgebung, wo hauptsächlich Gegner, Mitglieder des neuen »Senfelder Vereins« wohnen, wurden Versammlungen abgehalten. Bei dieser Gelegenheit, wenn nämlich eine Agitations-Kommission auch einmal in Orte geht, welche eigentlich schon zu einer Mitgliedschaft gehören, zeigte es sich, wie wenig Rechte und Befugnisse eine solche Kommission besitzt, wie schwer es ihr oft gemacht wird; denn manche Mitgliedschaft, in deren Bereich man eindringt, wird gewöhnlich mißgünstig und verbietet sich schließlich indirekt ein solches Eingreifen. In solchen Fällen kommt sich dann die Kommission mehr als Dekorationstück vor. Differenzen in einer Firma in Neu Isenburg wurden beigelegt. Kollege Mutschke-Stuttgart sprach zweimal auf Kosten der Kommission in Frankfurt bei den Chemigraphen. Für den Bezirksarbeitsnachweis wurde alles getan; was in unseren Kräften stand, und keine Kosten gescheut. Der Erfolg könnte noch größer sein, wenn die Kollegen auch in dieser Beziehung immer ihren Verpflichtungen nachkommen würden. Unser langjähriger Arbeitsnachweisverwalter, Kollege Dietrich, reiste leider vor einiger Zeit von Frankfurt weg; an seine Stelle wurde Müller-Frankfurt gewählt. 1907 wie auch 1908 fanden im August Gausausflüge statt, welche sehr gute Teilnahme fanden; das erste Mal ging es nach Aschaffenburg, das andere Mal nach dem Odenwald. Ebenso fand eine Besichtigung des Goethehauses in Frankfurt großen Zuspruch, auch von Auswärtigen. — Hierauf legt auch der jetzige Vorsitzende Kollege Schulze einen schriftlichen Bericht vor. Daraus ist u. a. zu entnehmen, daß 34 Sitzungen der Kommission stattfanden. Außerdem ist der Zwist mit dem Hauptvorstand im Frühjahr genau detailliert.

Hierauf gibt Kniedel-Frankfurt den Kassenbericht, welcher auch gedruckt vorliegt. Danach betragen die Gesamt-Einnahmen in den zwei Jahren 962,70 Mk., die Ausgaben 503,36 Mk.; es verbleibt ein Kassenbestand am 21. September 1908 von 459,34 Mk. Auf Grund eines schriftlichen Revisionsberichts wird dem Kassierer Decharge erteilt.

Ebenso liegen die Berichte über den Bezirksarbeitsnachweis schriftlich vor, teils von Dietrich, teils von Müller-Frankfurt. Diese Berichte lauten, daß in den zwei Jahren 237 Kollegen den Arbeitsnachweis in Anspruch nahmen. Offene Stellen wurden 139 gemeldet, davon wurden 78 besetzt. 56 Kollegen hatten schon Gelegenheit, Arbeit zu bekommen, ehe sie benachrichtigt wurden. Die Krisis machte sich auch hierbei erschreckend geltend. Der Vertreter von Trier teilt mit, daß trotz der

Krisis in Trier schlecht Arbeitskräfte zu bekommen seien.

Als erster Diskussionsredner zu den Berichten ergreift Sillier das Wort. Nach einer kurzen, allgemeinen Stellungnahme kommt er auf die Differenzen zu sprechen, welche der Hauptvorstand mit der Agitationskommission in Frankfurt a. M. im Frühjahr gehabt hat, wegen der Einberufung eines außerordentlichen Bezirkstages. Zu dieser Sache sprechen auch die Kollegen Meyer, Rasch, Neumann, Kniedel, Süßner, Herrmann, Ratzeberger, Jehnicke, Krack, Gernsheimer und Menkow. Nach dieser längeren, gründlichen Aussprache einigte man sich vollkommen. Jede Partei hat im Interesse der Kollegen gehandelt. Hoffentlich bleiben von dieser Sache in keiner Beziehung irgendwelche Verstimmungen zurück. Nach einigen sonstigen Erledigungen tritt hierauf eine Mittagspause ein.

Nach dieser erhält Jehnicke-Neu-Isenburg das Wort zu Punkt III der Tagesordnung: Wie stellen wir uns zur Gründung einer Zentral-Kommission für Steindrucker? Aus dem Referat sei folgendes erwähnt: Früher habe auch er auf dem Standpunkt gestanden, eine Zentralkommission sei nicht nötig; die Steindrucker seien doch sowieso im Hauptvorstand vertreten. Auch habe ihn die eventl. Anstellung von neuen Beamten abgehalten. Aber auch ohne solche Anstellungen lasse sich eine Zentral-Kommission gründen. Die Frage, ob die Steindrucker Nutzen von einer solchen Kommission hätten, habe die Lithographen Zentral-Kommission bereits im bejahenden Sinne beantwortet. Sie habe bewiesen, daß auf eine solche Art doch noch Erfolge zu erzielen seien. Bei den Steindruckern liegt dafür auch schon eine bessere Basis vor, erstens sind sie besser organisiert, zweitens haben sie nicht den Kampf gegen Privat- und Heimarbeit zu kämpfen. Dagegen arbeiten die Drucker leider immer noch 9 Stunden und länger, haben schlechtere Bezahlung und noch häufig das verwerfliche Prämiensystem. Hier liegt für eine Kommission ein reiches Arbeitsfeld vor, auch betreffs der sanitären Verhältnisse. — Eine gedruckt vorliegende Resolution spricht sich im Sinne des Referenten für die Errichtung einer Zentralkommission aus. Sillier bittet die Kollegen, diese Resolution abzulehnen. Jehnicke habe keine Beweise erbracht, daß in diesen Fragen bis jetzt etwas versäumt worden sei. Die Berliner Steindrucker müßten doch demnach das größte Interesse an einer solchen Zentralkommission haben; sie hätten dieselbe aber abgelehnt. Wenn es einmal notwendig werden sollte, dann ja, jetzt sei aber der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Eine größere Diskussion fand über diesen III. Punkt der Tagesordnung nicht statt, was Jehnicke bedauert. Die Resolution wird gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Hierauf erhält Neumann-Offenbach das Wort zum IV. Punkt: »Unsere nächsten Aufgaben und Taktik«. Ein kurzer Auszug aus seinen Ausführungen sei hier mitgeteilt: Man könne in dieser Beziehung nichts festlegen, das für alle Zeiten gelte; trotzdem könne man doch gewisse Regeln aufstellen. Der Streik z. B. ist für ihn nicht das einzige, richtige Kampfmittel, sondern das letzte nach reichlicher Ueberlegung. Immer müssen bei Differenzen die Unterhandlungen die größte Rolle spielen, auch schon zuerst, nicht bloß zuletzt, dann sieht es aus wie Schwäche. Die Sperre sei eine sehr gewagte Sache und lasse sich nur bei einer gewaltigen Organisation, großer Disziplin und guter Konjunktur als allerletzten Fall anwenden. Vor allen Dingen empfehle er bei allen Kämpfen und Differenzen internes Handeln und Disziplin. Als nächste Aufgaben empfehle Neumann die eifrigste Hausagitation, die Gründung von graphischen Kartellen, Einrichtung von Bildungskursen und Verkürzung der Arbeitszeit für Steindrucker. Zur Hebung des Versammlungsbesuchs habe man in Offenbach wieder Strafzettel eingeführt. Sie haben sich bewährt, ein abschließendes Urteil kann man aber noch nicht fällen. Außerdem soll man die Frage der Ferien und der Durchführung der §§ 616 und 629 B. O. B. nicht außer acht lassen. Eine dementsprechende gedruckte Resolution liegt vor und lautet: »Der heutige Bezirkstag des Bezirks Frankfurt a. M.—Mainz hält eine intensive Agitation im Bezirk zur Aufklärung und Gewinnung neuer Mitglieder für dringend notwendig. Er beauftragt deshalb den Bezirksvorstand, eine solche Agitation einzuleiten und dem nächsten Bezirkstag darüber Mitteilung zu machen. Insbesondere hat mit dieser Agitation gleichzeitig eine lebhaft propagandistische für die Verkürzung der Arbeitszeit für Steindrucker, sowie Ferien-Bewilligungen und vollste Anerkennung der §§ 616 und 629 des B. O. B. einzusetzen. Im weiteren ist unsere Stellung gegenüber dem Unterstützungsvereine Senfelder zu kennzeichnen. Um diese Agitation mit Erfolg durchführen zu können, ist der Bezirksvorstand berechtigt, nach Bedarf Konferenzen der Zahlstellen-Vorsitzenden resp. deren Vertreter einzuberufen, zwecks gemeinschaftlicher Aussprache über allgemeine Verhältnisse im Bezirk, sowie Agitations- und Organisationsfragen.« Kniedel-Frankfurt und Rasch-Hanau sind sehr für Hausagitation, letzterer wünscht Kommissionen für Ausbildung der Lehrlinge in den Wintermonaten. Sillier steht ziemlich auf demselben

Standpunkt wie Neumann; die Hausagitation sei sehr gut, man müsse die Städte in Bezirke einteilen, verschiedene Kollegen müßten diese Bezirke für ihre Agitation übernehmen und später Bericht erstatten. Redner kommt auch auf die Extrasteuern zu sprechen, die unbedingt bald erledigt werden müssen. Ferner bespricht er die Lehrlingsfrage. Die Lehrlinge müssen wir durch Vortragsabende, überhaupt durch eine technisch künstlerische Weiterbildung an uns fesseln. Unsere Lehrlingsabteilung habe sich sehr gut entwickelt, denn 3200 sind bei uns, während auf gegnerischer Seite erst 400 sind; auch besitzen wir zurzeit 15000 Vollmitglieder. Sodann behütete er noch den Chemigraphentarif, die Preiskonvention und den Lichtdrucktarif. — Zu der obigen Resolution ist noch folgendes Amendement eingelaufen: »Außerdem ist den Mitgliedschaften zu empfehlen, zur richtigen Betätigung der Lehrlingsabteilungen Kommissionen zu bilden, denen von jeder Berufsart ein Lehrling angehören muß. Der Arbeitsplan der Lehrlingsabteilung ist von dieser Kommission in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Mitgliedschaft von Zeit zu Zeit festzulegen.« — Neumann freut sich in seinem Schlußwort über die rege Diskussion und geht auf einige in der Diskussion geäußerte Bedenken ein.

Unter Punkt V. wird als Sitz für die neue Agitationskommission Frankfurt gewählt. Die neue Kommission besteht wieder aus den seitherigen Kollegen Schulze, Neumann, Jehnicke, Kniedel; nur Krack lehnt ab, für ihn wird Seifert-Frankfurt gewählt. Der nächste Bezirkstag findet in zwei Jahren in Offenbach statt. Kollege Meyer fragt noch an, was mit denen geschehen soll, die die Extrasteuer noch nicht bezahlt haben. Ueber diesen Punkt findet noch eine lange Diskussion statt. Herrmann-Offenbach teilt mit, daß man in seiner Zahlstelle mit wöchentlichen Beiträgen von 25 Pf. für die Extrasteuer gute Erfahrungen gemacht habe.

Während noch einige Mainzer lokale Sachen erörtert werden, und jeder Delegierte einen schriftlichen Bericht aus seiner Zahlstelle einreicht, richtete Neumann noch warme, herzliche Worte an alle, treu zur Sache zu stehen. Jeder solle seine Pflicht tun. Hierauf wurde mit einem Hoch auf den Verband und die allgemeine Arbeiterbewegung der interessante Bezirkstag mit seiner reichen Tagesordnung abends 7 Uhr geschlossen. H. Kr.

Bezirk Schlesien und Posen.

Die in No. 42 der »Graphischen Presse« erfolgte Abrechnung der Sammlung für den verstorbenen Kollegen Krause-Berlin muß noch einen Nachtrag erhalten. Die Zahlstelle Posen sandte noch nachträglich als zweite Rate 15,80 Mk. Abzüglich 60 Pfg. für Porto, beträgt der Fonds für ähnliche Zwecke in der Bezirkskasse demnach 134,94 Mk. Der Bezirksvorstand.

Aus den Sektionen.

Reichenbach i. V. Am 18. Oktober fand eine Versammlung statt, zu der außer den hiesigen auch einige Kollegen aus Zwickau, Glauchau, Greiz und Plauen, sowie einige hiesige Buchdrucker erschienen waren. Kollege Köhler aus Leipzig sprach über »Die Anfänge menschlicher Kultur«. In leichtfaßlicher Weise erläuterte er uns, daß nach Kants Worten »Natur« das Dasein der Dinge ist ohne menschlichen Einfluß, während »Kultur« das Dasein der Dinge sei, vom Menschen seinen Bedürfnissen dienbar gemacht. Sodann behandelte er das Alter des Menschengeschlechtes auf unserer Erde, mutmaßliche Abstammung, Leben des Höhlenmenschen, der Mensch als Jäger, Ackerbauer, Werkzeugfinder, Künstler, — die Wandlung der Rechts- und Eigentumsbegriffe unter den verschiedensten Gesellschaftsformen. Alle diese fast unerschöpflichen Dinge streifte Redner, um schließlich die Frage aufzuwerfen: Was nützen der Arbeiterschaft die Kulturfortschritte und Kulturgüter? Und er antwortete darauf: Nahezu nichts! Aber wir können immer mehr deren teilhaben, wenn wir durch Selbstbildung bei kürzerer Arbeitszeit und höherem Grundlohn in der Lage sind, unsere Lebenshaltung menschenwürdiger zu gestalten, vor allem anderen auch dadurch, daß wir eine immer völliger Sonntagsruhe erzwingen, wie sie von der christlichen Religion zwar gelehrt und angestrebt wird, gleichwohl trotz des zweitausendjährigen Bestehens dieser Lehre nicht erreicht worden ist. — Eine Diskussion wurde nicht beliebt, wohl aber der Wunsch laut, öfter solche Zusammenkünfte mit den Kollegen der Nachbarstädte zu veranstalten.

Stuttgart. Diesen Sommer veranstaltete die hiesige Mitgliedschaft ein Preisausschreiben zu Erlangung eines Entwurfes für unser Stiftungsfestprogramm. Das Resultat war ein verhältnismäßig günstiges. 23 Entwürfe gingen ein, zum großen Teil sehr gute Arbeiten. Preise erhielten folgende Kollegen: Paul Rathmann, 1. Preis = 20 Mk.; Rud. Löffler, 2. Preis = 10 Mk.; Ludwig Wörner, 3. Preis = 5 Mk. Außerdem wurden noch 2 Arbeiten besonders lobend erwähnt. Zu unserem freudigen Erstaunen konnten wir bemerken, daß es auch ein Mitglied unserer Lehrlingsabteilung gewagt hatte, mit den älteren Kollegen in den Wett-

bewerb zu treten. Die Arbeit dieses jungen Mannes zeigte viel Fleiß und Liebe zu seiner Aufgabe und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Am 18. Oktober wurden die Entwürfe im Gewerkschaftshaus ausgestellt; wir benutzten die Gelegenheit, um zugleich auch die im vergangenen Sommer angefertigten Skizzen und Zeichnungen nach der Natur von unserer »jungen Garde« der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. In letzter Stunde entschloß sich auch der hier unter unseren Kollegen bestehende Skizziertierklub zur Beteiligung, so daß eine sehr respektable Ausstellung, die sich eines regen Besuchs aus Kollegen- und anderen Arbeiterkreisen zu erfreuen hatte, zustande kam. Sicher wird jeder Besucher der Ausstellung befriedigt gewesen sein und manch gute Anregung nach Hause getragen haben. Und das ist ja schließlich der Zweck dieser Ausstellungen. Mögen solche Veranstaltungen dazu beitragen, das Interesse an unserer Berufsarbeit zu fördern, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu pflegen und überhaupt die Kollegen darauf hinzuweisen, daß nur in gemeinschaftlicher Arbeit und durch opferfreudige Hingabe des Einzelnen für die Allgemeinheit etwas Ersprießliches gedeihen kann.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schmetter, Leipzig-N.

Ein pflichtbeflissener Schutzverbandler.

In voriger Nummer kündigten wir an, hier vorführen zu wollen, welch dankbares, uneigennütziges und pflichtbeflissenes Mitglied der Schutzverband an dem Aussperrungskönig Kluge in Leipzig stets gehabt hat. Wir würden ja auch das Charakterbild des Herrn Kluge nicht vervollständigen, würden wir seine »Opferfreudigkeit«, die er immer entwickelt, wenn es gilt, einen Schlag gegen unsere Organisation zu führen, nicht ausführlich schildern. Zudem liegt es auch sehr in unserem eigenen Interesse, daß wir Herrn Kluge in allen Dingen Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit widerfahren lassen; denn die Realität seines Unternehmens, die von so vielen Uebelwollenden noch angezweifelt wird, wird erst dann über alle Bedenken erhaben sein, wenn wir die Lautkeit seiner Handlungen genügend mit Beweisen belegen.

Herr Kluge beklagte in einem Eingesandt im Organ des Schutzverbandes den unlauteren Wettbewerb in der Lithographie, von dem mancher Steindruckereibesitzer keine Ahnung zu haben scheint. Zur Steuerung dieses Uebels sei daher eine größere Beachtung leistungsfähiger Privatlithographen seitens der Herren Steindruckereibesitzer zu erwünschen, insonderheit um der Zukunft des jungen Nachwuchses willen. Desgleichen müsse eine stramme Einigkeit unter den ehrlich denkenden Privatlithographen einsetzen zum Schutze und zur Besserung der Lage und zur Unterdrückung der »Schmarotzerexistenzen«.

Diese Anregungen sind sicher der Ausfluß eines edlen und uneigennütigen Charakters. Denn daß die Zukunft unseres jungen Nachwuchses Herrn Kluge wirklich sehr am Herzen gelegen ist, wurde in vorletzter Nummer schon dargetan. Hat er doch seine 7 Lehrlinge durch künstsgerichte Abrichtung schon soweit gebracht, daß sie ihm in einem Zeitraum von 8—10 Wochen an Gehilfenlohn die Summe von 938,16 Mk. einsparen konnten. Und wie bitter ernst es Herrn Kluge auch mit der Unterdrückung der Schmarotzerexistenzen in unserem Gewerbe ist, jener Existenzen, die sich auf Kosten anderer bereichern, das bewies er durch seine geheimen Praktiken während der großen Aussperrung im Jahre 1906.

Nicht jedes Mitglied des Schutzverbandes deutscher Steindruckereibesitzer ist so »pflichtliebend« und allen unlauteren Nebenabsichten so abhold, wie der Schwitzerlithograph Kluge. Wäre dem nicht so, hätte der Schutzverband nicht nötig gehabt, in seinem Statut unter § 22 festzusetzen: »Jedes Mitglied hat bei seinem Eintritt als fernerer Eintrittsgeld einen oder mehrere Sichtwechsel im Betrage von 300 Mk. für jeden Gehilfen und 150 Mk. für jeden Hilfsarbeiter, mindestens aber 3000 Mk. dem Vorstände zu übergeben. Diese Sichtwechsel gehen in das Eigentum des Schutzverbandes über und werden sofort nach Eingang mit dem Giro des Vorsitzenden bei einem von dem Ausschusse zu bestimmenden erstklassigen Bankhause zur Gutschrift für den Schutzverband übergeben.«

Solche Zwangsmaßnahmen sind ja nicht schön, doch kann sich ohne sie der Schutzverband nicht seiner Mitglieder sichern, der leidige Egoismus ist eben zu stark unter ihnen verbreitet. Hätte der

Schutzverband während seiner letzten großen Aussperraktion nicht fortdauernd mit dem Verfall der übergebenen Sichtwechsel gedroht, wie mancher Unternehmer wäre umgefallen und hätte zum Schaden seiner weiterkämpfenden Schutzverbandskollegen die Produktion wieder aufgenommen und diesen die auf Befriedigung lauernde Kundschaft abgejagt. So aber mußten sie, wenn sie nicht die in Wechsels festgelegte Summe verlieren wollten, hübsch den Weisungen des Oberscharfmachers Gerschel Folge leisten und sich manchen fetten Happen entgehen lassen.

Der Schutzverbändler Kluge würde seinen Namen aber mit Unrecht tragen, hätte er als Aussperrender damals nicht gewußt, sich aus dieser Zwangslage mit Eleganz zu ziehen. Wohl befließigte er sich seiner schutzverbändlerischen Pflichten: die bei ihm tätigen Senefelderbündler wurden von ihm prompt an die Luft gesetzt. Dies tat er aber nur der Täuschung wegen, um den Verfall des Sichtwechsels abzuwenden. Seine Profitmacherei trieb er uneingeschränkt, ja sogar auf größerer Stufenleiter weiter, indem er alle erreichbaren Aufträge an sich zog und diese durch Vermittlung einer ins Vertrauen gezogenen Person von verschiedenen ausgesperrten Senefelderbündlern in Heimarbeit erledigen ließ.

So wußte dieser Schützling des Schutzverbandes, der sich als reeller Privatlithograph frei weiß von unlauterem Gebaren, das Gute stets mit dem Nützlichen zu verbinden. Und wenn der Schutzverband Interesse daran hat, sich in die Einzelheiten der Taten seines pflichteifrigsten Mitgliedes einzuweihen, so wollen wir ihm gerne mit Namen dienen. Vielleicht fühlt er sich dann gedrungen, diesen eifrigen Kämpfer gegen Schmarotzerexistenzen zum Ehrenmitgliede zu ernennen! —

Herr Kluge verstand es eben immer sehr gut, aus seinen Mitmenschen enorme Profite zu schlagen. In vier aufeinander folgenden Wochen erzielte er nachstehende Einnahmen: 2724, 2664, 2367 und 2670 Mk. Sein Profit ist also so groß, daß es ihm ein leichtes wäre, die Forderung der ausgesperrten Lithographen, die bisherigen Akkordpreise weiter zu zahlen, zu erfüllen. Die Profitsucht steigerte sich infolge ihrer steten Befriedigung bei ihm aber so stark, daß sie ihm jede Vernunft raubte. Der Profitausfall durch die unlängst nötig gewordene Verminderung der Ausbeutungsobjekte ließ ihn die Dummheit begehen, einen Ausgleich durch eine Reduktion der Akkordlöhne zu schaffen. Und das ist sein Verderben!

Die Ausgesperrten halten mutig Stand. Noch kein einziger Streikbrecher hat sich bis jetzt gefunden, trotzdem Herr Kluge alle Hebel in Bewegung setzt, um seine verwaiste Schwitzlithographie wieder mit Ausbeutungsobjekten zu bevölkern. Daß er dabei laut Inerat Mitglieder des »Unterstützungsverins Senefelder« bevorzugt, ist wertvoll für uns, sientemalen dadurch dieser Verein wieder einmal direkt als Streikbrechergarde gekennzeichnet wird.

Für Herrn Kluge wird die Situation immer ernster! Am Freitag (23. Oktober) legten die Lithographen, die Herr Kluge von der Aussperrung verschonte, nebst sämtlichen Oerlithographen auf Knall und Fall die Arbeit nieder und schlossen sich ihren im Lohnkampfe stehenden Mitarbeitern an. Also auch diese Kollegen besannen sich zur rechten Zeit noch auf ihre Menschenrechte! Damit ist nun die Zahl der kämpfenden Kollegen bereits auf 52 angeschwollen.

Jedenfalls aus Dankbarkeit für den erwiesenen »Pflichteifer« während der großen Aussperrung im Jahre 1906 sucht jetzt die große Schutzverbandsfirma C. G. Röder in Leipzig ihrem bedrängten Schwitzmeister Kluge dadurch zur Hilfe zu eilen, daß sie faßt ihren gesamten Postkartenlithographen, die sie im Hause noch beschäftigte, die Kündigung erteilte. Aber auch das wird sich nur als ein Schlag ins Wasser erweisen!

In der Schwitzlithographie von O. Hartisch Nachfolger in Leipzig dauert der Solidaritätsstreik der Kollegen unverändert fort. Auch hier hat sich trotz aller Liebeswerbungen und trotz großer Arbeitslosigkeit noch kein Kollege als Rausreißer eingefunden. Nur der Herr »Oberlithograph Imhoff« hat sich zu dieser Würde aufgeschwungen.

Fachliteratur.

Die Zentralkommission der Lithographen hat in ihrem Bericht auch auf die Tatsache hingewiesen, daß ihr aus den Reihen der Lithographen Wünsche und Anregungen in bezug auf Fachliteratur fast gar nicht zugegangen sind, obgleich von ihrer Seite dazu aufgefordert worden ist.

Diese Teilnahmslosigkeit ist natürlich sehr bedauerlich. Die Fachliteratur spielt doch sicher nicht in unserem Berufe eine solch untergeordnete Rolle, daß über sie fast gänzlich hinweggegangen werden

könnte. — Weshalb ist man denn in dieser Sache so gleichgültig? Glaubt vielleicht ein großer Teil der Kollegenschaft, diese »Bücherweisheit« nicht nötig zu haben, weil uns »des Lebens grüner Baum« täglich blüht? Das gar zu feste Versteifen auf die lautere Praxis ist aber ebenso sehr vom Uebel wie das bloße Theoretisieren. Auf jedem Tätigkeitsgebiet ist Praxis und Theorie sehr notwendig; eins ergänzt das andere. Auf die bewährte Praxis kann man sich wohl in der täglichen Arbeit sehr gut stützen, aber man gerät dabei zu leicht in das bekannte Schema F. Es kann eben nicht bestritten werden, daß man mit der Praxis allein keinen Schritt weiter kommt in der Vervollkommnung von Form und Ausdrucksmöglichkeit. Der klügelnde Geist, die Theorie muß vorerst aussinnen, was gut zu befinden ist, bevor überhaupt ein Finger zur Ausführung geführt wird. Und eben hierin liegt der Fortschritt. Die Beschäftigung mit Fachwissenschaft bringt ein gedeihliches Steigern der Ausdrucksform, für die es dann ebenfalls Mittel und Wege zu finden gilt, um sie in die Praxis überzuführen.

Da allerdings die meisten dieser Bücher und Zeitschriften gewisse Vorstudien und vollstes Interesse beanspruchen, — mitunter auch zu wissenschaftlich und trocken geschrieben sind, haben viele Kollegen mehr oder weniger eine Abneigung gegen diese »Fachsimplerei«, sie wird in diesem Fall als ein — notwendiges Uebel empfunden. Dieses mäßige Pflichtgefühl gegenüber seinem Fach ist aber immer noch besser als völlige Indifferenz und Verschlagenheit. Für diese Kollegen, die wenigstens etwas Interesse haben, wird es sich empfehlen, ein entsprechendes Spezialgebiet auszuwählen, um sich hierin zu vervollkommen. Es ist ja nicht für alle Kollegen die Notwendigkeit gleich vorhanden, daß sie in allen einschlägigen Fächern unterrichtet sind. So würden diese viel an Zeit gewinnen und könnten trotzdem für ihre speziellen »Pläsierchen« noch Muße finden. Für andere wieder wird das Bildmaterial der Zeitschriften die Hauptsache bilden, da es in rein ästhetischer Hinsicht durch das Auge zu verwerten ist. Auch darin liegt ein großer Gewinn. Wer sich beim Anblick den ganzen Werdegang eines solchen Beilagenblattes vergegenwärtigt und die Idee erschöpfend nachempfinden kann, ohne die Begleittexte zu studieren, für den hat allerdings diese »Erziehung zur Aesthetik« auch großen Nutzen, weil sie direkt zum Nachsporn anzuregen weiß.

Aber nicht nur zu neuen Gedanken und ideellen Anregungen verhilft die Fachliteratur, sie gibt auch direkte Anleite und Fingerzeige für die Praxis; sie weist auf bessere und gesickerte Handhabung, solidere oder geschmackvollere Ausführung und ferner auf gute Materialien hin, was alles unmittelbar im Arbeitsgang verwertet werden kann. Ein auf der Höhe bleibender Handwerker oder Kunstberuflicher muß stets mit den Neuerscheinungen seiner Branche auf dem Laufenden sein, will er sich nicht der Gefahr aussetzen, rückständig zu bleiben und überholt zu werden.

Für die Fachzeitschriften sind Männer der Fachwissenschaft und der Praxis tätig, die gehört zu werden verdienen. Die Leute bieten vermöge ihrer weitgehenden Kenntnisse in allen einschlägigen Gebieten mancherlei Empfehlenswertes, das vom ausübenden Praktiker bei einigen ungeschickten Versuchen darum noch nicht zu verwerfen ist. Man muß es stets wieder einer erneuten Prüfung unterziehen, dann wird man auch das innewohnende Gute erkennen und lernen, es zu verwerten.

Mögen darum die Zahlstellen, soweit es ihre schwachen Kräfte gestatten, dazu befragen, daß hier etwas Ersprichliches geschaffen wird. Das meiste wird aber wohl von der Initiative der Zentralkommission der Lithographen zu erhoffen sein. Und von dieser Seite läßt sich sicher Hoffnung nicht zu schanden werden! Darum, ihr Zahlstellen, wartet nur, bald — wird man euch mit dem Zaunpfahl winken!
A. B.-E.

Aus den Sektionen.

Dresden. In der am 17. Oktober stattgefundenen Versammlung der Filiale II hielt Kollege Reinhardt einen recht interessanten Vortrag über die Photographie und deren Anwendungsformen. In der Debatte wurden verschiedene Fragen gestellt und vom Referenten in der ausführlichsten Weise beantwortet. Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, vielleicht am Ende des Jahres eine Ausstellung von photographischen Aufnahmen zu veranstalten. »Wie stellen sich die Lithographen zu dem Antrag betr. Auflösung der Filiale.« So lautete der nächste Punkt der Tagesordnung. In der letzten kombinierten Versammlung wurde vom Kollegen Menke ein Antrag eingebracht und auch zur sofortigen Annahme empfohlen, nach welchem die Filialen aufzulösen seien, an deren Stelle eine gemeinsame Zahlstelle mit einem gemeinsamen Vorstand von 9 Personen zu setzen wäre. Den einzelnen Branchen soll es gestattet sein, Sektionen zu gründen, welche alle Vierteljahre Versammlung abhalten können, um reine Berufsfragen zu erledigen. Die Geschäfte der Sektionen soll ein Vertrauensmann nebst Stellvertreter besorgen. Beide haben Sitz und Stimme im gemeinsamen Vorstand (bei 5 Sektionen ergibt das allerdings schon 10 Personen!). Dieser Antrag kam nicht zur Abstimmung und wurde auf die Tagesordnung der nächsten kombinierten Versammlung

gesetzt. Deshalb nahmen die Lithographen in ihrer Versammlung Stellung zu dieser wichtigen Frage. Pöhlner wies darauf hin, daß alle Generalversammlungen sowie beide Lithographen-Konferenzen anerkannt haben, daß das Filialwesen für die Agitation von großem Vorteil ist. Sie haben deshalb empfohlen, überall da, wo nicht besondere Umstände dagegen sprechen, selbständige Filialen zu errichten (siehe Statut § 52, Abs. 3 und 4). Ganz entschieden wendet sich Redner dagegen, daß es den einzelnen Filialen unmöglich gemacht werden soll, selbständig Anträge zu General-Versammlungen zu stellen. Auch das Verlangen, daß alle allgemein interessierenden Fragen nur in kombinierten Versammlungen besprochen werden dürfen und die Sektionen sich nur mit reinen Berufsfragen beschäftigen sollen, ist unannehmbar. Sollen die Filialversammlungen agitatorisch wirken, so müssen wir uns auch mit gewerkschaftlichen Fragen, sowie mit Fragen der Arbeiterbewegung überhaupt, beschäftigen. Dann wird es uns auch gelingen, den gewerkschaftlichen Geist nicht nur zu verbreiten, sondern auch zu vertiefen. Und das ist für die Entwicklung der Organisation im allgemeinen, wie für unseren Verband im besonderen, von großer Bedeutung. Kollege Menke, welcher in dieser Versammlung anwesend war, bestritt ganz entschieden, mit seinem Antrag die Auflösung der Filialen zu bezwecken; er wolle nur das Vereinswesen am Ort reformieren, um eine Gesundung des Vereins-Versammlungslebens herbeizuführen. Die Filialen sollen nur die Aufgaben erfüllen, die ihnen nach Lage der Sache und nach dem Gedankengang ihrer Fürsprecher zukommen, nämlich die Besprechung und Erledigung reiner Berufsfragen. Kollege Saupé spricht im Sinne Menkes und versucht nachzuweisen, daß der Verwaltungsapparat zu groß und umständlich sei. Nachdem noch eine Anzahl von Kollegen für das selbständige Filialwesen gesprochen hatten, wurde eine in diesem Sinne gehaltene Resolution gegen 6 Stimmen angenommen. Mit dem Wunsche, die Versammlung stets so zahlreich zu besuchen wie die heutige, schloß der Vorsitzende die Versammlung. S.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Der gegenwärtige Stand der Lichtdruckertarifgemeinschaft.

Die am 30. August in Leipzig stattgefundenen Sitzung des Tarifausschusses beschäftigte sich u. a. auch mit obigem Thema. Naturgemäß konnte im Rahmen des in No. 39 der »Graph. Pr.« enthaltenen Berichtes diese Frage nicht mit der gewünschten Ausführlichkeit behandelt werden und soll der heutige Artikel diesen Mangel ausgleichen.

Zurzeit gelten insgesamt 65 Firmen in Deutschland als tariffrei, wovon allerdings eine Firma (Nordische Kunstanstalt, E. Schmidt, Lübeck), welche erst am 28. August ds. Jrs. ihre Unterschrift einreichte, noch nicht vom Tarifamt veröffentlicht worden ist. Doch dürfte dies in Bälde nachgeholt werden. Andererseits wird es notwendig sein, einige im Laufe dieses Jahres angeblich in Konkurs geratene Firmen, nach entsprechenden Erkundigungen, zu streichen. Doch wird dies an dem Gesamtbilde nicht viel ändern. Daher kann mit Befriedigung konstatiert werden, daß jetzt, gegen Ende des zweiten Jahres unserer zweiten Tarifperiode, über zwei Drittel der für uns in Betracht kommenden Firmen, darunter alle größeren Geschäfte, der Tarifgemeinschaft angehören, und daß vor allen Dingen ca. 800 Kollegen — das sind über vier Fünftel aller Gehilfen — zu tariflichen Bedingungen arbeiten. Da trotz mehrfacher Aufforderungen der Zentralkommission der Lichtdrucker von den Kollegen tarifliche Verstöße und Streitigkeiten den zuständigen Instanzen fast gar nicht gemeldet wurden, so ist anzunehmen, daß die Tariffirmen gegenüber ihrem Personal auch wirklich die getroffenen Vereinbarungen innehalten und ihren allerdings nicht allzu harten Pflichten gerecht werden.

Wenn wir nun auch mit der Ausbreitung des Tarifgedankens in unserem Gewerbe im allgemeinen zufrieden sein können, so dürfen wir uns andererseits doch nicht verhehlen, daß noch ein tüchtiges Stück Arbeit zu leisten sein wird, um auch die 31 zurzeit noch nicht tarifreuen Firmen mit insgesamt 109 Gehilfen und 23 Lehrlingen dem Ganzen anzugliedern. In 16 dieser nichttarifreuen Geschäfte mit 84 Gehilfen sind zurzeit 50 organisierte Kollegen tätig, für welche eventuell die mit dem Bunde der Lichtdruckanstalten Deutschlands am 9. Dezember 1906 abgeschlossenen Leitsätze in Betracht zu ziehen wären. Nun wurden aber vom Tarifausschuß in seiner Sitzung am 30. August jene Abmachungen, wonach ab 1. April 1908 organisierte Kollegen überhaupt nicht mehr in nichttarifreuen Firmen arbeiten dürfen, insofern den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt, daß ein Vorgehen des Verbandes nur dort zu erfolgen hat, wo die Majorität der Gehilfen organisiert ist und die übrigen Verhältnisse günstig gelagert sind.

Doch sind zurzeit gerade in diesen meist kleineren Geschäften, die ja in erster Linie unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression zu leiden haben, die Verhältnisse nicht so, daß ein Eingreifen geraten erscheinen könnte. Jedenfalls ist aber zu erwarten, daß die in den in Frage kommenden Geschäften tätigen organisierten Kollegen alles versuchen, um endlich auch, gleich dem Gros ihrer Berufskollegen, unter geregelte tarifmäßige Verhältnisse zu kommen. Aber auch die Kollegen, welche schon jetzt zu Bedingungen arbeiten, die entweder dem Tarif entsprechen oder gar noch besser sind, müssen mit aller Energie von ihrem Prinzipal die schriftliche Anerkennung fordern. Dadurch stärken sie die Tarifgemeinschaft als solche, wie auch die Position der Kollegen insbesondere und helfen somit den Weg ebnet zu einer Besserausgestaltung und Festigung unserer Existenzbedingungen.

Nun zu den 15 Firmen, in denen wir leider überhaupt keine Verbindung, also auch keinerlei Einwirkungsmöglichkeit haben. Es sind dies zunächst 6 »Anstalten«, deren Inhaber allein resp. mit ihren Angehörigen arbeiten. Diese Betriebe kommen ihres kleinen Umfanges halber gar nicht in Betracht. Die noch verbleibenden 9 Firmen arbeiten mit insgesamt 25 unorganisierten Lichtdruckern etc. Hier heißt es zunächst, einmal zu versuchen, diesen Kollegen die Augen zu öffnen und sie der Organisation zuzuführen. Erst dann könnten auch diese Geschäfte in Betracht gezogen werden. Genau genommen sind aber die Hindernisse für die Weiterausbreitung unserer Tarifgemeinschaft keine unüberwindlichen und eine hoffentlich bald wieder platzgreifende Behebung des Arbeitsmarktes überhaupt kann uns schnell einen großen Teil des gewünschten Erfolgs bringen.

Wenn man nun der gegenwärtigen Liste der 65 Tariffirmen jene 27 Anstalten gegenüberstellt, welche bereits während der ersten Tarifperiode anerkannt hatten, so wird jedem mit unseren Berufsverhältnissen Vertrauten klar werden, daß ein gewaltiger Fortschritt erreicht wurde, schon wenn man nur die Frage der das gesamte Gewerbe schädigenden Prämienarbeit, welche mit der Tarifanerkennung aus den Druckereien verschwinden mußte, in Betracht zieht. Doch haben wir weiter durch die Lebrlingskala sowie durch die Festsetzung eines Minimallohnes mancherlei Verbesserungen erreicht und geplante Verschlechterungen verhüten können. Auch die Arbeitszeit hat durch den Tarif in vielen Betrieben eine nennenswerte Verkürzung erfahren.

Um aber die Vorteile der Tarifgemeinschaft allen Kontrahenten — Prinzipalen wie Gehilfen — ungeschmälert zuteil zu werden zu lassen, müssen Mittel und Wege gefunden werden, um den über die Innehaltung der Tarifpositionen wachenden Tarifinstanzen ein gedeihliches Arbeiten zu ermöglichen. Nur eine fruchtbringende Tätigkeit aller Instanzen kann das Vertrauen zu denselben und zur Tarifgemeinschaft überhaupt festigen und das Geschaffene sichern. Daß der Tarifausschuß, die oberste Spitze der Tarifgemeinschaft, unter seiner gegenwärtigen Leitung mindestens bei Gehilfen nur wenig Freunde hat, beweisen die in letzter Zeit aus allen in Betracht kommenden Städten veröffentlichten Berichte. Hoffen wir, daß die Kritik den Anstoß zu einer Aenderung und damit Besserung gegeben hat. Auch das Tarifamt resp. der Geschäftsführer desselben, wird gut tun, daran festzuhalten, daß es als unparteiliches, vermittelnde Instanz zwischen den Kontrahenten zu arbeiten hat. Keinesfalls kann und darf an dem Nichtfunktionieren einer Tarifinstitution die Tarifgemeinschaft scheitern. Das läge weder im Interesse der Kollegen noch der Prinzipale.
H. St.

Brief aus Haarlem.

Nun dauert der Streik in der Firma Polygraph schon 12 Wochen und noch immer ist das Ende unabsehbar. Es lohnt sich nun wohl, einige Betrachtungen über diesen harten Kampf anzustellen.

Ist ein direkter Erfolg auf Seiten der Streikenden auch noch nicht zu verzeichnen, so ist die Absicht der Albu und Konsorten, den Bund kaputt zu machen, doch jämmerlich zuschanden geworden. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß ein Verband, besteht er auch nur zwei Jahre, doch das beste Bollwerk ist, welches man den Machinationen einer Verrätergesellschaft entgegenzustellen vermag. Mit allen Mitteln hat man es versucht, einige der Streiker zum Rücktritt zu bewegen, aber selbst das jüngste Mitglied hat nicht an ein Zurückkrabbeln gedacht. Nachdem der Streik schon einige Wochen gedauert hatte, gelang es dem Bund, noch einige Nichtstreiker auf unsere Seite zu bringen oder zum Abreisen zu bewegen. Die Haltung der Streikenden ist noch immer mustergültig. Wohl sind die Reihen schon stark gelichtet, denn nach allen Richtungen sind sie auseinander geflohen. Selbst in England, Belgien und Deutschland arbeitet eine Anzahl der ehemaligen Kämpfer. Daß man den Streik überall für begründet erachtet, bezeugen nicht allein die Sympathiebeweise, welche wir vom Ausland erhielten, sondern auch der namhafte Geldbetrag, den uns der »Schweizerische Bund« durch das internationale Sekretariat übermitteln ließ.

Als traurige Tatsache ist leider auch zu melden, daß 3 Streiker zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden sind wegen hinderlichen Folgen Arbeitswilliger. Dank der Schmutzkonzurrenz, welche die Firma Polygraph hier getrieben hat, hatte eine schwarze Liste, welche an alle chemigraphischen Kunstanstalten Hollands gesandt war, einen gegenläufigen Erfolg, denn einige Firmen suchten aus dieser Liste einige passende Personen heraus und baten den Bund um Vermittlung dieser Kräfte. — Tableau!

Da die K.-A. Polygraph von Unterhandlungen nichts wissen will, wird sie wohl gezwungen sein, noch verschiedene N.-V.-Inserte in den A. D.-A. einrücken zu lassen, bis ein einigermaßen brauchbares Personal zusammengetrommelt ist.

Man braucht kein besonderer Kenner der hiesigen Verhältnisse zu sein, um ermaßen zu können, daß die Lage der Albu und Konsorten in einer so kleinen Stadt wie Haarlem nicht beneidenswert ist. Sie haben sich selbst zu gesellschaftlichen Zwittern gemacht. Die Mitglieder der Klasse, zu welcher sie gehören, wenden sich mit Abscheu von ihnen ab. Die besonderen besseren Kreise bleiben den Proleten auch verschlossen. So wandeln diese traurigen Gestalten hier herum, von einem Teil der Einwohner verspottet, vom andern verachtet. Man könnte Mitleid mit ihnen haben, hätten sie sich das Kainszeichen nicht selbst auf ihre Stirn gedrückt. Und das alles um ein paar Silberlinge. Pfui Deubel!

an jedem Sonntag ein Plakat aus mit der Aufschrift: 'Sonntags halbe Preise.' — Ein Kommentar ist wohl überflüssig. Daß ein reeller Geschäftsmann durch den einheitlichen 12 Uhr-Schluß nur Vorteil haben kann, versteht sich von selbst. Ein Schaden kann ihm gar nicht entstehen. Denn wenn die Ateliers früher geschlossen werden, wird das Publikum auch früher zum Photographen kommen. Es lassen sich deswegen nicht weniger Leute photographieren als früher. In ca. 35 Städten Deutschlands ist überdies ein einheitlicher Schluß der Ateliers um 1 resp. 2 Uhr schon seit längerer Zeit eingeführt. Weshalb soll da Berlin eine Ausnahme machen? Die Sektion der Photographen-Gehilfen erläßt momentan an alle Ateliereinhaber eine Rundfrage, verbunden mit Abstimmung betreffs 12 Uhr-Schluß; es sind bis jetzt schon eine große Anzahl Stimmen dafür abgegeben worden. Hoffen wir, daß die $\frac{2}{3}$ -Majorität zustande kommt und diese Frage nicht an der Rückständigkeit einzelner Prinzipale scheitert. Für das Handelsgewerbe in Berlin tritt mit dem 1. November der 8 Uhr-Ladenschluß in Kraft. Die Organisation der Handlungsgelhilfen hat lange Jahre hindurch schwere und intensive Kämpfe darum geführt. Aber der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Die Rückständigkeit der Prinzipale ist überwunden worden und keiner wird später die alten Zeiten des 9 Uhr-Schlusses zurückwünschen. Deshalb müssen auch die Photographen mehr als bisher kämpfen und arbeiten; sie haben noch ein großes Stück Arbeit zu leisten. Aber wenn sie alle Kraft einsetzen, kein gesetzlich erlaubtes Mittel unversucht lassen und vor allem auch die eigene Organisation immer größer und kräftiger ausbauen, dann kann auch bei ihnen der Erfolg nicht ausbleiben. Nicht gegen die Prinzipale, sondern mit ihnen wollen wir unsere Forderung durchsetzen. — In der Diskussion sprachen sich die Kollegen Hänlein und Bortz im Sinne des Referenten aus und empfahlen die Annahme folgender Resolution, welche einstimmig akzeptiert wurde: 'Die heute am 15. Oktober in Schultz' (Wendt's) Festsälen versammelten Photographen-Gehilfen Berlins verpflichten sich, unnachlässiglich für die Erweiterung der Sonntagsruhe ihres Berufes einzutreten. Um auch noch die rückständigen Arbeitgeber zur Kürzung der Sonntagsarbeit zu zwingen, verpflichten sie sich, kein gesetzliches Mittel unversucht zu lassen. Vor allem erklären sie es für ihre Pflicht, für die Organisation der Photographen im 'Verband der Lithographen, Steindruckere und verw. Berufe' zu agitieren, um dann, wenn die Sonntagsruhe-Erweiterung nicht durch $\frac{2}{3}$ Majorität der Prinzipale erreicht wird, dieselbe durch die Organisationsstärke zu erzwingen. Die Versammelten sprechen die Hoffnung aus, daß die einsichtigen Prinzipale auch ferner die Agitation für die Erweiterung der Sonntagsruhe unterstützen.'

dienst ist, im Vergleich zu dem Riesengewinne der Unternehmer. Ebenso wird er, wenn er etwas weiter denkt, finden, daß er als Arbeiter nicht nur alles aufbringen muß, sondern auch, wie er den Fabrikanten noch zu teuer ist! Diese können doch aber nur solche Gewinne erzielen, weil sich die Kollegen bedingungslos dem Unternehmer preisgeben, ohne auch nur ein bisschen an ihr eigenes 'Ich' zu denken; sie schufen jahrelang unter den bescheidensten Verhältnissen für das Wohl der Firmen und bilden sich noch ein, 'Lebensstellung' zu haben, bis sie die raube Wirklichkeit eines besseren belehrt. Da heißt es einfach unter den nichtssagendsten Gründen (um solche sind die Herren nie verlegen!): Du kannst gehen, wir brauchen dich nicht mehr! So kannst dann der abgenutzte Arbeiter sehen, wo er unterkommt. Ob er im Armenhaus darbt oder auf der Landstraße verhungert, was kümmert das diese Herren! Für sie ist die Hauptsache, daß alle kräftig mithelfen, für sie diesen großen Gewinn zusammenzubringen.

Daß diese Ausführungen nicht zu weit gehen, dafür bürgt eine Notiz der 'Tapetenzeitung', wonach eine rheinische Tapetenfabrik über 60 Mann entlassen hat. Besagte Fabrik soll der 'Tiag' angehören. Ob es nun ein Zeichen der gegenwärtigen Krise ist oder ob andere Umstände obwalten, ist einerlei; die Hauptsache ist, wie oben erwähnt: 'Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen'. Wie schrieben doch im Anfang die 'Tiag'-Gründer: 'Allen wohl und niemand weh', oder auch: 'Leben und leben lassen!' — Wer lacht da?

Kollegen, wie lange soll dieser Zustand noch dauern? Ihr müßt doch noch gerade einsehen, daß es nicht so fortgehen kann! Besinnt Euch auf Euch selbst und denkt an Eure Familie, welcher Ihr doch schuldig seid, Euch solange wie möglich zu erhalten! Raft Euch auf und lernt von Euren Verbandskollegen, die es verstanden haben, ihre Arbeitszeit zu verkürzen, und die sich dadurch menschenwürdiger Zustände schufen! Das geht jedoch nur dann, wenn Ihr einig seid und eintrittet in unsere Reihen, um mit uns zu kämpfen, nicht bloß gegen die eine Gruppe, nein, gegen jede Gruppe des Ausbeutertums, damit unser Los etwas gebessert werde.

Und Ihr, Kollegen, die Ihr schon organisiert seid, müßt die Agitation unter den Fernstehenden viel besser und nachdrücklicher betreiben und aufklärend auf sie einwirken, damit alle unter einen Hut kommen! Denn nur dann können wir den nötigen Druck auf unsere Zwingherren ausüben und unser so lange vorenthaltenes Recht fordern!

H. B.

Photographisch. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen.
Zentralarbeitsnachweis: Wilh. Hänlein, Berlin N. 20,
Anklamstr. 27, I. — Telefon Amt III, 5246.

Aus den Sektionen.

Berlin. 'Unsere Stellenvermittlung und unsere Stellungnahme zur Sonntagsruhe' lauteten die Thematika einer öffentlichen Versammlung der Photographen-Gehilfen, Filiale VI des Verbandes. Zum ersten Punkte referierte Kollege Hänlein: Die Stellenvermittlung ist von jeher unser Schmerzenskind gewesen; zum großen Teile kam das daher, daß sie durch die Kollegen zu wenig Unterstützung fand. Sobald ein Kollege Stellung annimmt, hat er dies unverzüglich an die Vermittlung zu melden, damit er aus der Liste gestrichen wird. Außerdem ist jede freiwerdende Stelle sofort mitzuteilen. Durch unsere Angliederung an den Verband der Lithographen etc. ist auch in der Stellenvermittlung eine Aenderung eingetreten. Alle arbeitslosen Kollegen haben sich im Bureau, Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Zimmer 67/68 zur Kontrolle anzumelden. Diese wird durch Abstempelung einer Kontrollkarte herbeigeführt. An alle Geschäftsinhaber ist ein Rundschreiben erlassen, in welchem unsere Stellenvermittlung zur gefl. Benutzung empfohlen wird. Wir können auch konstatieren, daß dies schon einigen Erfolg hatte. Desgleichen appellieren wir an die tatkräftigste Unterstützung durch alle Kollegen und dann werden wir auch unsere Stellenvermittlung dahin bringen, wohin wir sie haben wollen. Jeder Kollege hat irgend freierwende Posten an die Stellenvermittlung mitzuteilen. — Der zweite Teil der Tagesordnung beschäftigte sich abermals mit der Sonntagsruhe im Photographen-Gewerbe. Die Aufgabe, die hier herrschenden Mißstände, welche schon in verschiedenen öffentlichen Versammlungen behandelt wurden, einem größeren Publikum noch einmal vor Augen zu führen und gleichzeitig die Forderungen der Oehlfenschaft zu dieser Frage zu unterbreiten, hat sich der Referent, Herr Ucko, gestellt. Die Forderung eines gesetzlichen 12 Uhr-Schlusses photographischer Ateliers an Sonntagen, führte er aus, bedeutet nicht allein einen kleinen Vorteil für die Angestellten, nicht allein eine Arbeitszeitverkürzung für die Gehilfen, sondern dieser angestrebte 12 Uhr-Schluß stellt eine Kulturforderung dar, welcher sich niemand auf die Dauer verschließen kann. Vom humanen Standpunkt ist der 12 Uhr-Schluß zu fordern, weil sowohl Prinzipale wie Angestellte, die einen ganzen Ruhetag haben sollten, hier wenigstens einen halben Ruhetag für jede Woche hätten. Einen halben Sonntag fordern wir, an dem wir auch einmal Mensch sein können, wo wir, aller Berufssorgen ledig, uns unserer Familie widmen können, den wir aber auch dazu brauchen, um für unsere Berufstätigkeit neue Eindrücke auf uns einwirken zu lassen. Für Chef wie Gehilfe gilt das gleiche. Aber auch die materielle Seite wäre in Betracht zu ziehen. Nur durch geregelte Arbeitsbedingungen und Arbeitsverhältnisse kann ein Beruf gesunden. Der Schundkonzurrenz, welche jetzt so üppige Blüten treibt, würde ein empfindlicher Schlag versetzt werden, wenn sie nicht mehr ihre Geschäfte willkürlich lange (oft bis 9 Uhr abends) geöffnet halten darf. Dann könnte sie vor allen Dingen auch ihre Angestellten und versteckten 'Teilhaber' nicht mehr in dem Maße ausbeuten, wie bisher. Welche Blüten diese Art Konkurrenz hinsichtlich der Sonntagsarbeit treibt, illustriert folgendes Beispiel: In einem Geschäft in der Kleiststraße hängt

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des 'Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.'

Vors. u. Arbeitsnachweisleiter: C. Schubart, Berlin N. 20
Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonastr. 3)

Der Kampf im Fabrikantenlager und die Arbeiter.

Der wirtschaftliche Kampf im Lager der Fabrikanten besteht schon über 20 Jahre, aber niemals ist er so scharf geführt worden, wie gerade jetzt. Waren es früher bloß 2 Gruppen, die sich gegenüberstanden und ihr Hauptziel darin fanden, die Preise möglichst hoch zu halten, so sind es jetzt drei, die nur das eine im Auge haben: sich gegenseitig abzumürken durch Preisunterbietung. Ob dabei immer die besten Mittel angewendet werden, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber ist es bezeichnend, daß man heute schon 6-Pfennig-Tapeten haben kann, und es muß demzufolge mit der so oft geklagten Not der Fabrikanten nicht weit her sein. Im Gegenteil, man geht nicht fehl in der Annahme, daß sie geradezu Riesengewinne einheimst haben, wofür eine Fabrik in Altona beides Zeugnis ablegt, welche in der kurzen Zeit von 3 Jahren um 2 Millionen Mark im Werte gestiegen ist. Und trotz der niedrigen Preise rechnet die 'Tiag' mit einer diesjährigen Dividendenzahlung von 10%.

Der einzige Faktor, der die Herren in ihrem Kampfe stört, sind die Händler, und diese haben es denn auch verstanden, jenem Treiben einen kleinen Damm entgegenzusetzen; sie scheinen denn auch, der allgemeinen Lage zufolge, die Oberhand zu behalten.

Andererseits aber können die Fabrikanten ihren Vernichtungskampf um so besser führen, weil ihnen eine willenlose Arbeiterschaft zur Verfügung steht. Zählen doch die Löhne zu den miserabelsten im ganzen Reiche, und es erübrigt sich wohl, hierauf näher einzugehen. Wenn sich der Arbeiter diesen Kampf etwas näher betrachtet, so muß er doch unwillkürlich einsehen, wie überaus kläglich sein Ver-

Aus den Sektionen.

Leipzig (Formst.). In der am 14. Oktober stattgefundenen Filialversammlung brachte zunächst der Vorsitzende die zwei letztegegangenen Rundschreiben des Zentral-Vorstandes zur Verlesung. Das erste, welches die persönliche Auffassung des Zentral-Vorsitzenden in der Sache der Urabstimmung betraf, wurde noch einer kurzen kritischen Betrachtung unterzogen; ob das Leipziger Rundschreiben wirklich zum 'Ueberfluß' erschienen wäre, wie der Zentral-Vorsitzende meint, stehe wohl sehr in Frage. Im Sinne des Zentralvorstandes wurde das zweite, welches die in diesem Quartal gewünschte Vorklebung von 2-3 Wochen, also die frühere Fertigstellung der Abrechnung mit enthält, von der Leitung besonders propagiert. — Aus dem Kartellbericht sei nur hervorgehoben, daß an der vom Leipziger Kartell am Schlusse jedes Quartals stattfindenden Enquete über die Arbeitslosigkeit wir Formstecher am 30. September mit 4 Kollegen, gleich 16%, beteiligt waren. Unter 'Gewerkschaftlichem' wurden zunächst zwei Ergänzungswahlen erledigt. Infolge des Anschlusses wird nach Rücksprache in unserer November-Versammlung der hiesige Verbandsbeamte, Kollege Pfeiffer, anwesend sein, und die Dezember-Versammlung wird gemeinschaftlich mit den Wachstuch- und Tapetendrucker abgehalten werden; in dieser finden auch die sich nötigmachenden Wahlen statt, damit sich ab 1. Januar 1909 die Verbands-Geschäfte glatt abwickeln können. Zum Schluß fand noch eine rege Aussprache statt über unsere Uebertrittsbedingungen. Man war allgemein der Ansicht, daß diese zurzeit der Abfassung noch nicht definitiv festlagen und daß sie bez. der Outrechnung von $\frac{1}{4}$ Jahren zur Invaliden- und Witwenkasse, Grund unseres Verbands-Vermögens, eine Erweiterung für diejenigen Kollegen erfahren müßten, welche schon seit 1890 organisiert sind, resp. die Umwandlung in den damaligen Graphischen Verband 1895 mit durchgeführt und bis jetzt unserer Organisation mit angehört haben. Die Verwaltung wurde beauftragt, sich diesbezüglich mit dem Zentral-Vorstand in Verbindung zu setzen.